**Zeitschrift:** Der Filmberater
**Herausgeber:** Schweizerischer katholischer Volksverein
**Band:** 30 (1970)
**Heft:** 2

**Artikel:** Die Massenmedien in Forschung und Lehre der Universität
**Autor:** Zöchbauer, Franz
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-964522

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 08.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Sie waren ein kluger Mann, Sie Schlaumeier! Sie wussten, dass es meistens zu spät ist, Erwachsenen den Spiegel, wie Hamlet die Kunst nennt, hinzuhalten und zu sagen: «Schaut, ihr Leute, wie schlimm ist eure Welt!» Sie wollten die Menschen schon im Kindesalter beeinflussen und impfen gegen alles Niedrige. Sie haben Recht gehabt. Auch ich sehe immer mehr, dass Erwachsene kaum zu ändern sind, denn der Mensch wird in seiner Jugend geformt. Es geht also nicht darum, nur zu zeigen, dass es mit dieser Welt schlecht bestellt ist, sondern auch zu zeigen, was fehlt, was wir noch brauchen oder schon längst verloren haben — natürliche Schönheit, Güte und Menschlichkeit.
Sehen Sie, lieber Meister, wie viele Anker Sie in die Zukunft eingesenkt haben. An den Seilen, die zu den Ankern führen, gelangen wir sicher und schnell in die Zukunft. Die grosse Wahrheit, die ich als Student noch nicht kannte, ist die: Obwohl jeder von uns seinen besonderen Weg, der durch einsames und unentdecktes Gelände führt, zu gehen hat, ist es gut, wenn er sich von Zeit zu Zeit an das halten kann, was jene hinterlassen haben, die uns vorangegangen sind. Sie selbst haben das auch erlebt. Sie hatten einen grossen Lehrer, Professor Josef Skupa. Von ihm haben Sie gelernt, dass Puppen alles können und dass man ihnen vertrauen kann. Aber Sie sind weitergegangen als er. Skupas Puppen waren technisch sehr entwickelt, sie wirkten komisch, ironisch und manchmal sogar tragikomisch. Ihren Puppen erschlossen Sie zusätzlich die Dimension des Lyrischen, der zärtlichen Poesie, der tiefen Leidenschaft und manchmal auch der reinen Tragik. Ihr Beispiel lehrt uns, dass einer, der talentiert und fleissig ist und alles tausendmal ausprobiert, von den künstlerischen Ausdrucksmitteln, die er sich erarbeitet hat, kaum jemals enttäuscht wird.
Wie Sie wissen, hatte ich nie mit Puppen zu tun, da ich mit Theater, Film und Literatur beschäftigt bin. Dennoch war Ihr Leben und Werk für mich sehr wichtig, ebenso wie für tausend andere, nur dass diese nichts darüber schreiben. Wenn ich übrigens in Ihr Atelier in der Prager Altstadt käme und Ihnen erzählte, was Sie hier gerade lesen, würden Sie mir gewiss sagen: «Reden Sie nicht so viel! Wenn Sie wirklich etwas von mir gelernt haben, dann zeigen Sie es durch Ihre Arbeit.» Aber schauen Sie, lieber Meister, ich bin zur Zeit im Exil wirklich nur auf Worte angewiesen. Dass ich Ihnen ausgerechnet aus der Schweiz schreibe, daran sind Sie selbst schuld, denn Sie haben sich hier so viele Freunde erworben, und die haben mich dazu aufgefordert.
Sie sehen also, dass ich Ihren leiblichen Tod ignoriere. Ich wünsche mir, dass Sie noch lange in unseren Herzen Platz haben werden. Trotzdem: Wenn einmal die Kommunisten nicht mehr auf unserem Hradschin sitzen werden und ich die tschechoslowakische Grenze wieder überschreiten darf, werde ich Sie in der Prager Altstadt und auf der «Kleinseite» vermissen.

Ihr Stanislav Bor

Zürich, im Januar 1970

## Die Massenmedien in Forschung und Lehre der Universität

Vorbemerkung der Redaktion: In der letzten Nummer (Fb 1/70, S. 6) berichteten wir kurz von den Vorlesungen und Übungen über Film, Radio und Fernsehen an der Universität Freiburg i. Ü., die als erste schweizerische Universität seit 1958 regelmässig Massenmedien-Kurse in ihren Lehrplan aufgenommen hat. Am 19. Januar 1970 hat Pfr. Paul Frehner, Leiter der Evangelischen Bildungsstätte Boldern ob Männedorf, im Zürcher Kantonsrat eine Motion eingereicht, in der er den Regierungsrat ersucht, «an der Universität Zürich einen Lehrstuhl und ein Institut für Filmwissenschaft und Medienwissenschaft zu errichten, um eine Medienforschung und die Ausbildung von Lehrkräften auf diesem Fachgebiet zu ermöglichen». Der folgende Artikel ist als Beitrag eines ausländischen Fachmannes im Hinblick auf die kommenden Diskussionen gedacht und ergänzt die in den Nummern 3 und 4/1969 von «Jugend und Film» (Bulletin der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film, Zürich) veröffentlichten Beiträge von Gerd Albrecht, Henri Agel und Jacques Polet. Prof. Dr. Franz Zöchbauer habilitierte sich 1960 für Pädagogik im Bereich der Massenmedien an der Universität Salzburg. 1961 Gründer und seither Obmann der österreichischen Arbeitsgemeinschaft «Jugend und Massenmedien», 1964 Gründer und bis 1969 Präsident der

«Internationalen Arbeitsgemeinschaft katholischer Film- und Fernseherzieher». 1968 Forschungsstipendium der Alexander-Humboldt-Stiftung zur Erforschung der Veränderung des Kindes durch das Fernsehen. Seit 1966 Lehraufträge am Institut für Pädagogik und am Institut für Publizistik an der Universität Salzburg. 1968 und 1969 Gastvorlesungen an der Hochschule für Fernsehen in München. Veröffentlichte bisher 6 Bücher und 75 Beiträge in Zeitschriften.

**Aufgaben für die Universität**

Die Massenmedien sind heute die primären Meinungsbildner. In ihnen vollzieht sich das Zeitgespräch. Die Bewusstseinsinhalte und die Denkformen der Menschen werden weitgehend durch die Massenmedien mitgeformt. Bis zu seinem 21. Geburtstag verbringt der mit dem Fernsehen aufgewachsene Mensch doppelt soviel Zeit vor dem Bildschirm als in der Schule. Die Massenkommunikation ist zu einer eigenständigen Kommunikationsform geworden. Im Feld der Beeinflussungsfaktoren des Menschen kommt den Massenmedien ein hoher Stellenwert zu.
Die Auseinandersetzung mit den Problemen der Massenkommunikation wird für immer mehr Menschen zu einer persönlichen Aufgabe und beruflichen Notwendigkeit. Die Universität sollte daher schon längst diesen Problemkreis in ihre Forschung und Lehre einbeziehen.
Die Aufstellung eines in sich geschlossenen Ausbildungsplanes scheint mir der dynamischen und unheimlich raschen Entwicklung der Kommunikationswissenschaften nicht zu entsprechen. Ich glaube daher, dass es sachlich richtiger ist, die Dimensionen dieser Wissenschaft aufzuzeigen und daraus ein offenes, immer wieder veränderbares Ausbildungssystem zu entwickeln.
Um Missverständnisse zu vermeiden, muss zunächst geklärt werden, was die Universität nicht soll. Sie soll nicht die Ausbildung von Film- und Fernsehschaffenden übernehmen wollen. Dies soll weiter den Film- und Fernsehhochschulen vorbehalten sein. Sie kann dafür nur eine gewisse Vorarbeit leisten.
Der Hauptzweck der Ausbildung soll vielmehr darin liegen, all denen, die in ihrer späteren beruflichen Tätigkeit mehr oder weniger mit den Phänomenen der Massenkommunikation zu tun haben, sowohl die theoretischen Voraussetzungen als auch die praktischen Befähigungen dafür zu vermitteln. Diese Ausbildung umfasst u. a. folgende Dimensionen (als Ausweitungsmöglichkeiten), die die Fülle der zu behandelnden Fragen aufzeigen sollen.

**1. Die gesellschafts- und zeitkritische Dimension**

Die Massenmedien sind Ausdruck und Prägefaktor der Zeit. Nach der Reflexionshypothese von Wolfenstein spiegeln die «Bestseller» der Massenmedien die massenseelischen Bedürfnisse wieder. Aus der Analyse der am meisten gesehenen Fernsehsendungen, der am stärksten besuchten Filme und der Zeitungen mit den höchsten Auflagen können die aktuellen Stereotypen, Wünsche und Sehnsüchte der breiten Massen abgeleitet werden. Durch das Erkennen der Bedürfnisstrukturen der Gesellschaft kann es zu einem besseren Verständnis dieser und zu einer effektiveren Veränderung gesellschaftlicher Verhältnisse kommen. Die Wirkungen der Massenkommunikation werden in ihrer Interdependenz mit den sonstigen Prägefaktoren einer Zeit aufgezeigt werden müssen.

**2. Die anthropologische Dimension**

Der Mensch, der mit den Massenmedien aufwächst und in dessen früher Kindheit ein intensiver Medienkonsum erfolgt (57 % der fünfjährigen Kinder in Salzburg sitzen täglich mehr als eineinhalb Stunden vor dem Fernsehschirm) verändert sich in seinem Auffassen, Denken und Fühlen. Es erweitert sich sein Bewusstsein und seine Verantwortung. Es wandelt sich durch den frühzeitigen Medienkonsum seine Sprache und die Art der Konzentration.

**3. Die ästhetische Dimension**

In manchen Fällen können Gestaltungen der Massenmedien zu Kunstwerken kulminieren. Die Ausbildung wird daher die medienspezifische Ästhetik behandeln und

Kriterien zur Beurteilung dieser Werke entwickeln müssen. Die Kunstwerke können auch dahin analysiert werden, inwieweit sich darin neue geistige Haltungen ankündigen. So hätten aus den Godard-Filmen, wie z. B. «Masculin — féminin» (Fb 5/69) schon 1966 die Ideen der Studenten der Mai-Revolution in Frankreich 1968 erkannt werden können. Dieses Erkennen des Kommenden ist gerade in einer Zeit der sich ständig beschleunigenden Entwicklung von besonderer Bedeutung.

**4. Die psychodiagnostische Dimension**

Eine Funktion der Massenmedien liegt in der Bestätigung bzw. Verstärkung vorhandener Meinung und in der Bildung von neuen Ansichten auf neuen Gebieten. Entsprechen die Aussagen der Massenmedien nicht den Erwartungen, so kommt es entweder zur kognitiven Dissonanz (Festinger) oder zum Bumerang-Effekt. Spielfilme und Fernsehspiele lösen gemäss der Psychodynamik des Erlebens Projektionen und Introjektionen verschiedenster Art aus. Die Reflexion über das eigene Erleben massenkommunikativer Aussagen ermöglicht. Einsichten in die individuelle psychische Situation. Im Gespräch mit anderen ergibt sich die Möglichkeit, aus den ähnlichen und unterschiedlichen Erlebnisweisen und Stellungnahmen diese besser kennen zu lernen.

**5. Die sozial- und psychohygienische Dimension**

Es liegt heute die Frage nah, ob und inwieweit der häufigen Darstellung des Sexuellen und der Aggression eine sozialhygienische Wirkung zukommt. Durch die Verbreitung des Super-8-mm-Films und des EVR-Systems wird das Heimkino mit dem individuellen Programm Wirklichkeit. Dadurch ist die Möglichkeit, die sozialhygienische Funktion zur psychohygienischen zu differenzieren, gegeben.

**6. Die politische Dimension**

Die Massenmedien können auch Mittel der Manipulation sein. Es wird daher notwendig sein, Eigenart, Möglichkeiten, Formen und Grenzen der politischen Manipulation aufzuzeigen und ihre Methoden erkennen zu lernen. Es ist zu erkennen, was H. E. Bahr so klassisch formulierte: «Nicht die Freiheit der Meinungsäusserung also, sondern die Freiheit der Meinungsbildung ist heute gefährdet.» (H. E. Bahr «Verkündigung als Information», Hamburg 1968, S. 139.) Diese Erkenntnis ist noch zu erweitern: Auch die Handlungsfreiheit ist bedroht. Die Bedrohung allerdings erfolgt nicht in der Ausführungsphase einer Handlung durch Einschränkung von aussen, sondern in der Entscheidungsphase durch gezielte Motivation.

**7. Die Aufgaben**

Diese Dimensionen zeigen, dass ein zu errichtendes Hochschul-Institut zumindest einen interdisziplinären, womöglich aber einen interfakultären Status erhalten soll. Folgende praktische Aufgaben sollen von diesem Institut u. a. erfüllt werden:
1. Ausbildung aller Lehrer an höheren Schulen und Lehrerbildner in der Medienerziehung, damit diese in den einschlägigen Bereichen ihrer Fächer diese Medienerziehung durchführen können. Verpflichtend soll dies für alle Lehrer des muttersprachlichen Unterrichtes sein.
2. Ausbildung von Lehrern in aktiver Filmkunde, also im Filmen mit Kindern und Jugendlichen, um diese das Sich-Ausdrücken in der Totalsprache zu lehren.
3. Ausbildung von all denen, die später gelegentlich innerhalb ihrer beruflichen Tätigkeit sich der Massenmedien bedienen müssen, vor allem in Statement, Interview und Diskussion in den Massenmedien.
4. Ausbildung der Publizisten in den medienspezifischen Ausdrucksformen und in Medienkritik.
In der Forschung würde ich eine Spezialisierung dieser Aufgaben auf die in der bedeutender werdenden Gebiete der Manipulation und der Bildung durch die Massenmedien vorschlagen.
Für die Anschaffungen stimme ich mit den Vorschlägen von Gerd Albrecht (Jugend und Bild 3/69) vollinhaltlich überein, würde nur noch zur Ergänzung den Aufbau eines speziellen Filmarchives vorschlagen.

Neben der Ausbildung der Studenten sollte dieses Institut aber auch noch wertvolle Impulse durch spezielle Kurse für die Fortbildung von Lehrern, Heimerziehern, Jugendpflegern und Wirtschaftsführern geben.
Die Universität Zürich hätte mit dem Aufbau eines solchen Institutes die Chance, eine für alle Universitäten beispielgebende Ausbildungs- und Forschungsstätte zu errichten.

Prof. Dr. Franz Zöchbauer

# Zur Brutalität im Film

## Die Nackten – oder die Toten?

Immer öfter mussten in den letzten Jahren Vokabeln wie Brutalität, Grausamkeit, Roheit, Blutrünstigkeit und Sadismus zur Begründung von Einwänden gegen Filme verwendet werden. Sie begleiten und kennzeichnen eine Entwicklung, die zwar schon zu vielfachen Äusserungen des Unmuts geführt, aber dennoch noch nicht zur Genüge die notwendige und zu Konsequenzen führende Beachtung gefunden hat, ja meist nur als eine Steigerung schon bisher vorhandener Erscheinungen angesehen und damit bagatellisiert wird. Dies mag seine Ursache darin haben, dass die Aufmerksamkeit der zuständigen Kreise von der zur gleichen Zeit so vehement aufbrandenden Sexwelle mit allen ihren Erscheinungen wie «Aufklärung», Schamlosigkeit, Würdeverlust, Geschmacksverbildung und dem Hand in Hand damit gehenden Sittenverfall in der Öffentlichkeit absorbiert wird. Aber Sexualisierung und Brutalisierung gehören eng zusammen und sollten daher auch nicht gesondert betrachtet oder gar gegeneinander ausgespielt werden etwa unter dem Motto: Was ist schlimmer, was gefährlicher – die Nackten oder die Toten?
In Wirklichkeit bringt diese Brutalisierung nicht eine Intensivierung schon bisher vorhandener Erscheinungen, sondern etwas völlig Neues. Dies könnte bereits daraus erkannt werden, dass sie mit der Ablösung des amerikanischen Western als Standardgattung der Abenteuerunterhaltung durch den sogenannten Italo-Western zusammenfällt, der ja eigentlich kein Western mehr ist, wie in zusammenfassenden Betrachtungen wiederholt festgestellt wurde, sondern sich nur des Kostüms und einiger seiner Erscheinungsformen bedient, aber sich sowohl in den Schemata wie den Details grundlegend von ihm unterscheidet. Sie geht ausserdem Hand in Hand mit einer Radikalisierung und Brutalisierung des allgemeinen Umgangstons in der Gesellschaft sowohl diesseits wie jenseits des Ozeans, für die freilich soziologische Ursachen zu suchen sind – aber die gleichen Ursachen dürften auch für die Erscheinungen im Film Geltung haben. Diese Zusammenhänge sind jedoch noch nicht genügend untersucht.
Was aber ist das Neue in diesen Erscheinungen? Schliesslich hat es Härten – Kämpfe, Schiessereien, Schlägereien, Gefechte, Schlachten und damit Tod und Leichen – im Abenteuerfilm von Anfang an gegeben – und auch von Anfang an zu Besorgnis unter den Pädagogen geführt. Dass diese Äusserungen sich abgenutzt, ja zum Teil sich als grundlos erwiesen haben, hat die Hinweise auf die neuen Gefahren stark belastet. Aber die Handlungsschemata und ihre Auslösemotive waren auf Grundveranlagungen des Menschen ausgerichtet, die zu einer positiven Bewältigung des Lebens gebändigt worden waren: Bewährung in Gefahr, Schutz der Hilflosen, Wiederherstellung von Ordnung und Recht.

## Wandlung der Motive

In diesen Motivationen hat sich nun der stärkste Wandel vollzogen: sie haben sich vereinfacht und sind auf zwei Grundmotive zusammengeschrumpft: Rache und Kopfgeldjagd. Dabei genügt es meist, sie rein verbal als Motivationen anzugeben. Auf einen Einbau in die dramaturgische Entwicklung des Geschehens wird weitgehend verzichtet. Diese Verkürzung – die eigentlich eine völlige Auslassung ist – muss aber für die Wirkung entscheidende Bedeutung haben, nicht nur, weil der positive Grund